

PRESSESPIEGEL

ANDREAS FERNER

„Die Schule wird zu oft schlechtgeredet“

HAK-Lehrer und Kabarettist Andreas Ferner über Reformen und statistische Kennzahlen, über die zu wenig gesprochen wird.

Von Mathias Ziegler

„Wiener Zeitung“: Was läuft in Österreichs Schulsystem falsch?

Andreas Ferner: Teilweise weniger, als die Leute glauben. Für meinen Geschmack reden zu viele sogenannte Bildungsexperten von außen mit, die eigentlich kaum Ahnung davon haben, was sich in den Klassenräumen wirklich abspielt. Meiner Meinung nach werden die Lehrer als die wahren Bildungsexperten zu wenig gefragt. Ich glaube, dass unser Schulsystem zu oft schlechtgeredet wird. Bei den wirklich interessanten Kennzahlen liegt Österreich nämlich sogar sehr weit vorne: Zum Beispiel ist Österreich das beste OECD-Land, wenn es darum geht, wie gut der Übergang von der Schule ins Berufsleben geschafft wird. Und das ist für mich als Vater tausendmal relevanter als irgendein Pisa-Test. Aber über diese positiven Kennzahlen spricht komischerweise kaum jemand.

ZUR PERSON

Andreas Ferner

wurde 1973 geboren. Er ist Lehrer an einer Handelsakademie, Vater einer Tochter und im Nebenberuf

Lieber eine große Reform als viele kleine wünscht sich Pädagoge Andreas Ferner.

Foto: Michael Hetzmanseder



Also ist alles gut?

Es gibt natürlich Verbesserungsbedarf. Aber ich glaube, dass eine größere Reform, die grundlegende Dinge ändert, besser wäre als viele kleine, die womöglich letztlich mehr kaputt machen als helfen. Ein ganz konkretes Anliegen wäre ein Ausbau des Unterstützungspersonals an den Schulen, also Sekretäre, Sozialarbeiter, Psychologen, die all das abdecken, was nicht direkt mit dem Unterrichten zu tun hat. Da liegt Österreich an letzter Stelle, mit

Unterrichten. Derzeit übernehmen wir sehr viele Administrationstätigkeiten. Und auch sehr viele soziale Probleme, die in die Schule hereinschwappen, müssen wir alleine lösen.

Mehr Unterstützungspersonal kostet aber auch mehr Geld. Dabei hat Österreich schon jetzt viel höhere Bildungsausgaben pro Schüler als der OECD-Durchschnitt.

Auch das muss man sich genau anschauen. Man kann es nämlich auch extrem positiv interpretie-

sich also entschieden, allen Heranwachsenden vom Kindergarten bis zur Uni eine gute Bildung zu ermöglichen. Das ist doch ein sehr guter Grund für hohe Ausgaben. In anderen Ländern müssen die Eltern ihr Leben lang sparen, damit ihre Kinder dann später in gute Schulen gehen können. Und im Verhältnis zum BIP liegen die Ausgaben bei gerade einmal fünf Prozent – das ist sehr niedrig im internationalen Vergleich, obwohl wir pro Schüler so viel ausgeben.

Klassenschülerzahlen gibt es nur im Pflichtschulbereich. Ab 14, 15 Jahren gibt es das gar nicht mehr – ich habe schon oft HAK-Klassen mit 36 Schülern unterrichtet. Apropos Statistik, weil die Sommerferien wieder einmal Thema waren: Bei der Feriengesamtlänge liegen wir genau einen Tag über dem OECD-Durchschnitt. Und ich habe nicht das Gefühl, dass dieses Thema in anderen Ländern so oft so intensiv diskutiert wird.

Welche Bilanz ziehen Sie nach der Zentralmatura?

Ich bin ein großer Gegner der Zentralmatura, besonders der sogenannten vorwissenschaftlichen Arbeiten. Ich verstehe den Ansatz der Zentralmatura nicht: Warum müssen alle genau das Gleiche geprüft werden, wenn doch vorher jede Schule individuelle Schwerpunkte setzen soll? Und dass dann erst wieder die Lehrer die Arbeiten der eigenen Schüler korrigieren, führt doch die ganze Idee ad absurdum. Die Gewerkschaft hat übrigens im Bildungsministerium nachgefragt, warum es keine externen Korrektoren wie in anderen Ländern gibt, und ich finde die Antwort zum Totlachen: Um das Geld, das die Lehrer dafür bekommen, macht das sonst



von Martyna Czarnowska



6. Juni 2018 | 15:40:48 Uhr



Themen Channel ▾

Meinungen

Dossiers

Fotos

Amtsblatt

Abo

Newsletter

ePaper

Welt ▾

Europa ▾

Österreich ▾

Wien ▾

Kultur ▾

Wirtschaft ▾

Sport ▾

weiter

Beilagen ▾

Anzeigen & Service ▾

Sie sind hier: [Nachrichten](#) > [Kultur](#) > [Bühne](#) > ... Lehrer sein dagegen...

Wien Innere Stadt 20° / 25°

vom 04.10.2016, 16:25 Uhr

Bühne

Update: 04.10.2016, 16:56 Uhr

Kabarett

... Lehrer sein dagegen sehr

[Artikel](#) | [Lesenswert \(4\)](#) | [Drucken](#) | [Leserbrief](#)

Von Mathias Ziegler

- Andreas Ferner erklärt in seinem neuen Solo "BildungsFERNER", warum Pädagogen keinen Sex in der Schule haben, das Bildungsministerium wie eine Sekte ist und Schulfotografen immer furchtbare Bilder machen.



Wer vor Schülern besteht, der besteht überall, sagt Andreas Ferner. Und er muss es wissen als Lehrer, der sich auf der Kabarettbühne vom Schulalltag erholt. Nein, so schlimm ist es auch wieder nicht - oder doch? Am Ende sehen es die einen so und die anderen so, wenn sie zwei volle Stunden lang dem Herrn Professor (der eigentlich nur Magister ist, aber bis die Schüler das geschnallt haben, werden wohl noch viele Generationen zentral maturieren) dabei zuhören, wie er aus dem Schulalltag berichtet und das Bildungssystem zerpfückt. Gleich zu Beginn



Manchmal sind auch Lehrer ratlos. Genau

Bildergalerien zum Thema



zieht Ferner eine Parallele zwischen Schule und Kabarett: "Ein Drittel wurde zum Besuch gezwungen, ein Drittel wurde von Freunden mitgenommen, ein Drittel ist freiwillig gekommen - nur haben die es längst wieder vergessen."

dabei können aber auch die besten Gags herauskommen.

© Severin Wurnig

Dabei hat Ferner solche Selbstironie gar nicht notwendig. Zumindest auf der Kabarettbühne, denn vor allem im zweiten Teil zeigt er, was er als Satiriker draufhat. Da werden Schüler gebasht, dass es eine Freude ist fürs erwachsene Publikum, das wen auch immer darin wiedererkennt. Da werden Lehrerwitze durch den Saal geschleudert und die Paarbeziehungen zwischen Lehrern, aber auch mit Nichtlehrern analysiert. Da werden Schulfotografen ordentlich durch den Kakao gezogen - und wieder einmal brüllt der Saal vor Lachen, weil offenbar doch nicht so viel erfunden ist, was der Lehrer da vorne von sich gibt. Denn die Schulrealität liefert halt doch genügend Stoff für gute Gags, man muss sich nur danach bücken und sie aufheben. Und wissen, wie man sie später dem Publikum präsentiert, was in diesem Fall oft sehr gut gelingt. Nach einer anfänglichen Auftauphase ist Ferner auf Betriebstemperatur und steigert sich nach der Pause noch weiter.

Positiv fällt dabei auf, dass er sich nicht nur auf Witze aus dem Schulalltag beschränkt, sondern dass er dazwischen auch sehr ernste Töne anschlägt und die gesellschafts- und schulpolitischen Argumente, die er dabei vorbringt, Hand und Fuß haben. Vor allem aber: Auch wenn Ferner zwei Stunden lang so erzählt, als wäre die Schule für Lehrer die Hölle auf Erden, bleibt am Ende trotzdem hängen, dass er sie ja doch liebt, die Gfraster, die er Tag für Tag auf das Leben da draußen vorzubereiten versucht.

Information

BildungsFERNER

Von und mit Andreas Ferner

Regie: Marion Dimali

Info und Termine



Beliebte Inhalte

Meistgelesen

1. Szenen einer Künstlerehe
2. Mediale Landschaftspflege
3. Viel internationales Lob für Armin Wolf
4. Reizüberflutung mit Riesenlippe
5. Essstörung und Abnabelung

Meistkommentiert

1. Ehrendoktorat der Uni Salzburg für Mikis Theodorakis
2. Viel internationales Lob für Armin Wolf
3. "Auch wir Männer sind gefährdet"
4. Zivilisation als Endstadium
5. Mediale Landschaftspflege

Werbung

Schlagwörter

Ausstellung Fernsehen Feuilleton

Eine römische Eins für Herrn „Fessor“ Ferner

Kabarettist Andreas Ferner präsentierte sein neues Programm „BildungsFerner“ im Orpheum.

(net). Mit Spannung erwartet wurde das dritte Soloprogramm des Kabarettisten **Andreas Ferner**. Der Lehrer beschäftigt sich auch im Stück „BildungsFerner“ mit seinen Lieblingsthemen Bildung und Schule.

Den Stoff dazu findet der 42-jährige täglich in seinem Brotjob als Lehrer. „Die Inhalte gehen mir nie aus. Es gibt ein schier unerschöpfliches Reservoir“, so der Floridsdorfer im bz-Interview. Ein Lieblingsthema des Kabarettisten sind die sogenannten „Bildungsexperten“, die die Vorschriften für den Unterricht erar-



Kabarettist Andreas Ferner voll in Action.

Foto: Powersisters

beiten. „Sie haben keine Ahnung und erzählen uns, wie Schule funktioniert. Diese Berufsgruppe kriegt im neuen Programm natürlich auch ihr Fett ab“, sagt Ferner.

Der Kabarettist war in seiner Schulzeit auch kein Heiliger. „Ich war eine richtige Grätzl, wie man in Wien sagt. Ich war hyperaktiv,



Im Orpheum: Hans Krankl und Ex-Miss Christine Reiler. Foto: Spitzauer

laut und frech“, so der Spaßvogel, der in der HAK/HAS Sacré Coeur im 3. Bezirk unterrichtet.

Unter den zahlreichen Premierengästen im Orpheum waren u.a. Ex-Rapidfußballer **Reinhard Kienast** und Paralympics-Medaillengewinner **Andreas Onea**, Fotograf **Alex List** sowie Reporterlegende **Edi Finger**.

„Es bekommen alle ihr Fett weg“

Von Tanja Güfel

Kabarettist und HAK-Lehrer Andreas Ferner zeigt sein Programm „BildungsFerner“.



FELDKIRCH. „Man muss das Publikum mitreißen können, ob in der Schule oder auf der Bühne“, erzählt Andreas Ferner über seinen „Traumjob“. Der HAK-Lehrer lässt auf seinen Kabarettterfolg „Schule, OIDA!“ das Programm „BildungsFerner“ folgen. Darin geht er auf humorvolle Weise den

Fragen nach: Ist die Ganztagschule die Rettung des Bildungssystems oder ist das Bildungsministerium noch zu retten? Im VN-Interview gibt er Einblicke in sein neues Stück, das er in der HAK/HAS Feldkirch und im Sacre-Coeur Riedenburg zeigt.



Eine gute Portion Humor ist auch in der Schule von Vorteil.

Andreas Ferner

nichts für mich ist. Mit dem Theater und Kabarett bin ich schließlich durch die Theatergruppe der WU in Berührung gekommen. Nach dem Studium habe mich für den Lehrerberuf entschieden. Lehrer zu sein ist ein toller Job, weil er sinnvoll und erfüllend ist. Ich darf junge Menschen auf ihrem Weg begleiten und ihnen wichtige Dinge für ihr späteres Leben mitgeben.

Sie stehen aber nicht nur als Lehrer, sondern auch als Kabarettist gerne vor Publikum.

FERNER: Genau, es gefällt mir, Inhalte zu vermitteln und Leute zu unterhalten. Man muss das Publikum mitreißen können, ob in der Schule oder auf der Bühne.

In Ihrem neuen Stück nehmen Sie das Schulsystem aufs Korn. Wie kam es zu dieser Idee?

FERNER: Das Thema Bildung ist unerschöpflich, wie man alltäglich in den Medien mitbekommt. Von der Zentralmatura über die vorwissenschaftliche Arbeit bis hin zum PISA-Test, da gibt es jede Menge Themen, über die man diskutieren kann. Was beim Publikum immer gut ankommt, ist das Thema Elternsprechtag, oder wenn ich die Schüler durch den Kakao ziehe.

Wollten Sie schon immer den Lehrerberuf ergreifen?

FERNER: Lustigerweise habe ich es schon als Schüler gespürt, dass mir das gefallen würde. Ich habe die Pläne aber eine Zeit lang ad acta gelegt und Betriebswirtschaft studiert. Schnell habe ich aber gemerkt, dass die klassische Managementkarriere

Was würden Sie am Schulsystem ändern, wenn Sie könnten?

FERNER: Es gibt durchaus Bereiche, bei denen wir gut abschneiden. In Österreich schaffen die Schüler den Übergang von der Schule ins Berufsleben sehr gut, was um einiges wichtiger ist als der PISA-Test, den ich irrelevant finde. Ich bin selbst Vater einer Tochter und dadurch auch aus der Elternsicht involviert. Lehrer sollten außerdem viel stärker in den Reformprozess eingebunden werden, weil sie an vorderster Front stehen. Wenn Personen wie Andreas Salcher als Bildungsexperten gesehen werden, ist das für uns Lehrer nicht nur ärgerlich, sondern auch skurril. Nur weil ich schon mal einen Bausparvertrag abgeschlossen habe, bin ich auch noch lange kein Finanzexperte.

Lehrern wird oft nachgesagt, sie hätten zu viel Freizeit und zu lange Ferien. Wie gehen Sie mit Vorurteilen um?

FERNER: Ich habe den Vorteil, dass ich als Kabarettist kontern kann. Bei mir bekommen ziemlich alle ihr Fett weg, auch die Lehrer. Aber ich habe auch die Möglichkeit aufzuzeigen, dass viele dieser Vorurteile nicht ganz richtig sind und einige noch eine verstaubte Meinung haben.

Wie viel Humor braucht man, um in der Schule gut zurechtzukommen?

FERNER: Unterrichten bedeutet auch, die Leute mitreißen zu können. Eine gute Portion Humor ist sicher von Vorteil.

„Das Sitzenbleiben abzuschaffen ist ein falsches Zeichen“

Andreas Ferner ist HAK-Lehrer und Kabarettist. Ein Interview zwischen Schmäh und bildungspolitischen Forderungen.

ANJA KRÖLL

Andreas Ferner war Lehrer des Jahres, unterrichtet an einer Handelsakademie und ist Kabarettist. Seit gestern läuft sein neues Programm „BildungsFERNER“. Mancher Lacher stimmt nachdenklich.

SN: Ihr Programm „Schule, Oida“ war sehr erfolgreich und lief fast vier Jahre. Was erwartet das Publikum nun?

Andreas Ferner: Ich habe bei diesem Programm versucht, noch besser, lustiger und vor allem kritischer zu sein. Um zu zeigen, woran es im Schulsystem hapert.

SN: Woran hapert es denn Ihrer Meinung nach?

Grundsätzlich muss man sagen: Viele Dinge im Bildungssystem laufen besser, als es kommuniziert wird. Bei den wirklich wichtigen

Kennzahlen, wie zum Beispiel „Wie gut schaffen Schüler den Übergang von der Schule ins Berufsleben?“, ist Österreich im OECD-Vergleich top. Was für mich als Familienvater ein enorm wichtiges Entscheidungskriterium ist. Doch darüber wird fast nie gesprochen. Viel lieber reden wir über den Pisa-Test.

SN: Also eh alles gut?

Nein, man kann jedes System verbessern. Bei der Vielzahl an Reformen, die im österreichischen Schulsystem durchgeführt wurden, wäre es sicher gut gewesen, die Lehrer stärker einzubinden. Bei vielen Dingen hat man als Lehrer das Gefühl, das wurde von Leuten kreiert, die noch keinen einzigen Tag in einer Klasse vor echten Schülern verbracht haben. Aber die Lehrer müssen diese Reformen umsetzen und werden dadurch in eine schwierige Position gebracht.



BILD: SN/FERNER

„Lehrer stärker einbinden.“

Andreas Ferner,
HAK-Lehrer

SN: Inwiefern?

Es darf keiner mehr sitzenbleiben, also vorerst in der Volksschule, und es werden keine Konsequenzen gezogen. Aber zugleich wird die Zentralmatura eingeführt, die dann bitte alle schon schaffen müssen. Überspitzt formuliert: Als Lehrer darf man keine Konsequenzen ziehen, wenn ein Schüler nie anwesend war oder keine Leistung bringt. Die Leistungsfaktoren verschwinden zunehmend aus dem Schulsystem. Aber dann bei der Zentralmatura wird von oben und allgemein geprüft. Und wenn ein

Schüler versagt, sind natürlich die Lehrer die Bösen und Schlechten.

SN: Ist das Leben für Lehrer schwieriger geworden?

Ich bin seit 17 Jahren Lehrer und es ist in vieler Hinsicht schwieriger geworden. Die Anerkennung und Wertschätzung der Lehrer wird gefühlt von Jahr zu Jahr schlechter. Was nicht sehr angenehm ist, wenn du ein engagierter Lehrer bist und dir ständig vermittelt wird, dass du faul und überbezahlt bist.

SN: Ein Thema, auch auf der Bühne, ist das Sitzenbleiben. Was sind Ihre Gedanken dazu als Lehrer?

Ich bin für das Sitzenbleiben – es abzuschaffen ist ein falsches Zeichen. Weil man dem Schüler mit auf den Weg gibt, dass es keine Konsequenzen hat, was er macht. Und das kann keine Vorbereitung auf

das spätere Berufsleben und eine konkurrenzorientierte Leistungsgesellschaft sein. Die Schule sollte am Ende des Tages auf das spätere Leben vorbereiten. Und in diesem späteren Leben haben Handlungen Konsequenzen.

SN: Und wie bewertet der Kabarettist in Ihnen die Entwicklungen?

Als Kabarettist müsste ich jeden Tag einen Dankesbrief an alle Beteiligten im Bildungssystem schreiben. Ob Bildungsexperten, Politiker, Schüler, Lehrer oder Eltern.

SN: Würden Sie noch einmal Lehrer werden?

Auf jeden Fall. Weil es einer der sinnvollsten Jobs ist, Kindern in ihrer Entwicklung zu helfen.

Karten für BildungsFERNER: www.oeticket.at und www.andreasferner.at

Ausverkaufte Kabarett-Premiere

»BildungsFERNER« unterrichtet Humor

Spaßig. Österreichs lustigster Lehrer, Andreas Ferner, präsentierte im ausverkauften Wiener Orpheum sein neues Kabarettprogramm *BildungsFERNER*. Mit dabei beim witzigen Frontalunterricht waren unter anderem VIPs wie Ex-Miss-Austria **Christine Reiler**, Werbegesicht **Chiara Pisati**, **Edi Finger jun.** mit Freundin **Ekaterina Schachner-Podolski** und **Hans Krankl**.



Kabarettist und Lehrer: Ferner kann über seinen Job lachen.



Hans Krankl und Christine Reiler, Edi Finger und Ekaterina.



Fotos: Alexander Tuma (2)

Am Abend steht Andreas Ferner auf den Kabarett-Bühnen mit seinem Programm „Schule, Oida!“. Untertags unterrichtet der Betriebswirtschaftslehrer an der Wiener HAK/HAS Sacré Coeur.



Kabarettist Andreas Ferner und sein „echter“ Job

Dieser Herr Lehrer versteht Spaß

Aktuell zieht Andreas **Ferner**, 39, mit seinem Kabarett „Schule, Oida!“ durch die Lande (andreasferner.at). Doch dass der Name des Lach-Stücks auch in seinem zivilen Beruf Programm ist, wussten

nur wenige über den Wiener, der Gast-Auftritte in „Schlawiner“, „SOKO Donau“ und der TV-Doku „Das Match“ hatte.

„Ich bin Lehrer mit Herz und Seele, was ich aber dennoch versuche zu vermeiden, ist, dass wegen meines zweiten Jobs die Grenzen zwischen den Schülern und mir überschritten werden“, erzählte er, als ihn die „Krone“ beim Unterricht mit der Maturaklasse der HAK/HAS Sacré Coeur besuchte. Hand aufs Herz, wie viel Schulalltag reflektiert der BWL-Professor in seinem Stück? „Auch wenn es mich jetzt vielleicht Kopf und Kragen kostet: sehr, sehr viel!“

„Auch Lehrer haben Humor“

Der Lehrer des Jahres, Andreas Ferner, widmet sich seit drei Jahren im Kabarettprogramm „Schule, Oida“ seinen Kollegen. Mancher Lacher stimmt dabei nachdenklich.

SN-THEMA
Menschen hinter Schlagzeilen

ANJA KRÖLL

Spricht Andreas Ferner über seinen Alltag als Lehrer, beginnt eine gedankliche Zeitreise in die eigene Schulzeit. Von Lehrern bei der Gangaufsicht über Elternsprechtage bis hin zu Mitschülern mit Namen wie Kevin oder Jacqueline.

Seit 17 Jahren unterrichtet der „Herr Fessor“ an einer Handelsschule und Handelsakademie wirtschaftliche Fächer. Seit gut 20 Minuten steht er nun auf der Kabarettbühne im Keller des Lokals Aera im ersten Wiener Gemeindebezirk. Die erste Bilanz: viel Publikumsbeteiligung, viele Lacher und eine große Überraschung. Als der gebürtige Floridsdorfer die Frage stellt, wie viele Lehrer sich im Publikum befinden, schnalzen die Hände nur so empor. „Auch Lehrer haben Humor“, sagt Ferner mit einem Lachen. Wie erfolgreich die Themen Schule, Bildung und die eigene Kollegen-schaft sind, hat der seit mehr als einem Jahrzehnt tätige Kabarettist nach eigenen Angaben lange unterschätzt. „Schule ist ein geniales Thema. Weil jeder einen Bezug dazu hat. Jeder war mal in der Schule.“ Wobei dies auch Risiken berge. Denn durch das Drücken der Schulbank würden sich viele zu selbst ernannten Bildungsexperten berufen fühlen.

„Ich sehe mein Kabarett klar als Pro-Lehrer-Programm. Auch wenn die Lehrer durch den Kakao gezogen werden. Am Ende des Tages gilt es aufzuzeigen, was für ein spannender und wichtiger Beruf das ist.“ Was damit gemeint ist, wird bei einem Blick auf die Flyer klar, die im Aera-Keller verteilt sind: „Lehrer sein ist ein Traum – bis man diesen selber lebt. Hohe Alkoholikerrate, Mobbing, schlechtes Abschneiden bei Sexualumfragen – und das mit nur 20 Wochen Urlaub im Jahr.“

In seinem zwei Mal 45 Minuten dauernden



den Kreuzbandriss" – mit Griff auf sein Kreuz und nicht auf sein Knie. „Die Nichtlehrer sagen: Sehr lustig, aber so arg ist es in echt nicht, oder? Die Lehrer hingegen kommen nach der Vorstellung immer zu mir und sagen: Sehr lustig, aber in Wirklichkeit ist es noch viel ärger“, fasst der Vater einer zweieinhalbjährigen Tochter die Reaktionen zusammen.

Im Klassenzimmer sei er kein Kabarettist, betont Ferner. Sehr begeistert würde er unterrichten, stark emotional. „Ich will die Inhalte gut vermitteln, den Schülern viel mitgeben, was sie für ihr Berufsleben brauchen können. Das soll Schule aus meiner Sicht sein: eine Vorbereitung aufs

gen: Ihr seid hingegangen und habt eure Leistung auf den Punkt erbracht. So wie es im Berufsleben später auch einmal läuft.“

Lehrer wollte der Wiener übrigens seit seiner eigenen Schulzeit werden, „weil der Beruf sinnvoll ist und man in ihm mit jungen Menschen in einer sehr wichtigen Phase ihres Lebens zu tun hat“. Im Jahr 2012 sicherte sich Ferner schließlich den Titel „Lehrer des Jahres“. Ja, „ein Ehrgeizler“ sei er immer schon gewesen, sagt er und lacht.

Auch Schüler würden den Weg in sein Kabarett finden. „Obwohl böse Zungen behaupten, dass sich dies auf die Notengebung auswirkt. Was ich entschieden zurückweise“, sagt er und lacht er-

tern, die wesentlich offensiver seien als früher. Um es mit Kabarettkollegin Monika Gruber zu sagen: „Wenn wir früher schlecht in der Schule waren, dann waren wir schuld und nicht die Lehrer.“

Sein Wunsch an die Schule der Zukunft überrascht wenig: „Dass den Lehrern wieder mehr Vertrauen entgegengebracht wird. Sie sind die wahren Bildungsexperten, weil sie jeden Tag in der Schule stehen und wissen, was gebraucht wird. Lehrer leisten trotz allem einen tollen Job.“

Weitere Informationen unter: <http://www.andreasferner.at>. Am 3. Oktober startet das neue Programm „BildungsFERNER“ von Andreas Ferner.

einem Happy End aus-
ging. Wir gratulieren
herzlichst!

Der stolze Papa: Karl Schranz



Die Familie Schranz im Glück: Mama Evelyn und die Schwestern Christiane und Kathi freuten sich für ihre Anna.



Adabei

adabei@kronenzeitung.at

KÁLMÁN GERGELY

Kabarettist startet mit neuem Programm

Ferners dritter (Schul-)Streich

Wer mit seiner Schulzeit qualvolle Erinnerungen verbindet, sollte der ganzen Sache vielleicht noch eine zweite Chance geben und bei Andreas Ferner die Schulbank drücken. Für sein drittes Programm „BildungsFER-

NER“ ist nämlich wieder Frontalunterricht angesagt – oder besser gesagt Frontalangriff, und zwar auf die Bauchmuskeln.

Unterrichtsbeginn ist übrigens am 3. Oktober im Wiener Orpheum. Bitte pünktlich kommen...

Fotos: Severin Wurmig (3)



Nach „Schule, OIDA“ und „Team-teaching“ ist Andreas Ferner am 3. Oktober mit seinem dritten Programm „Bildungs-FERNER“ im Wiener Orpheum zu sehen.

Wie Zellen ihren Müll entsorgen

Der Medizinnobelpreis geht an den Japaner Yoshinori Ohsumi.

→ GESUNDHEIT 19

„Die meisten Lehrer sind fleißig“

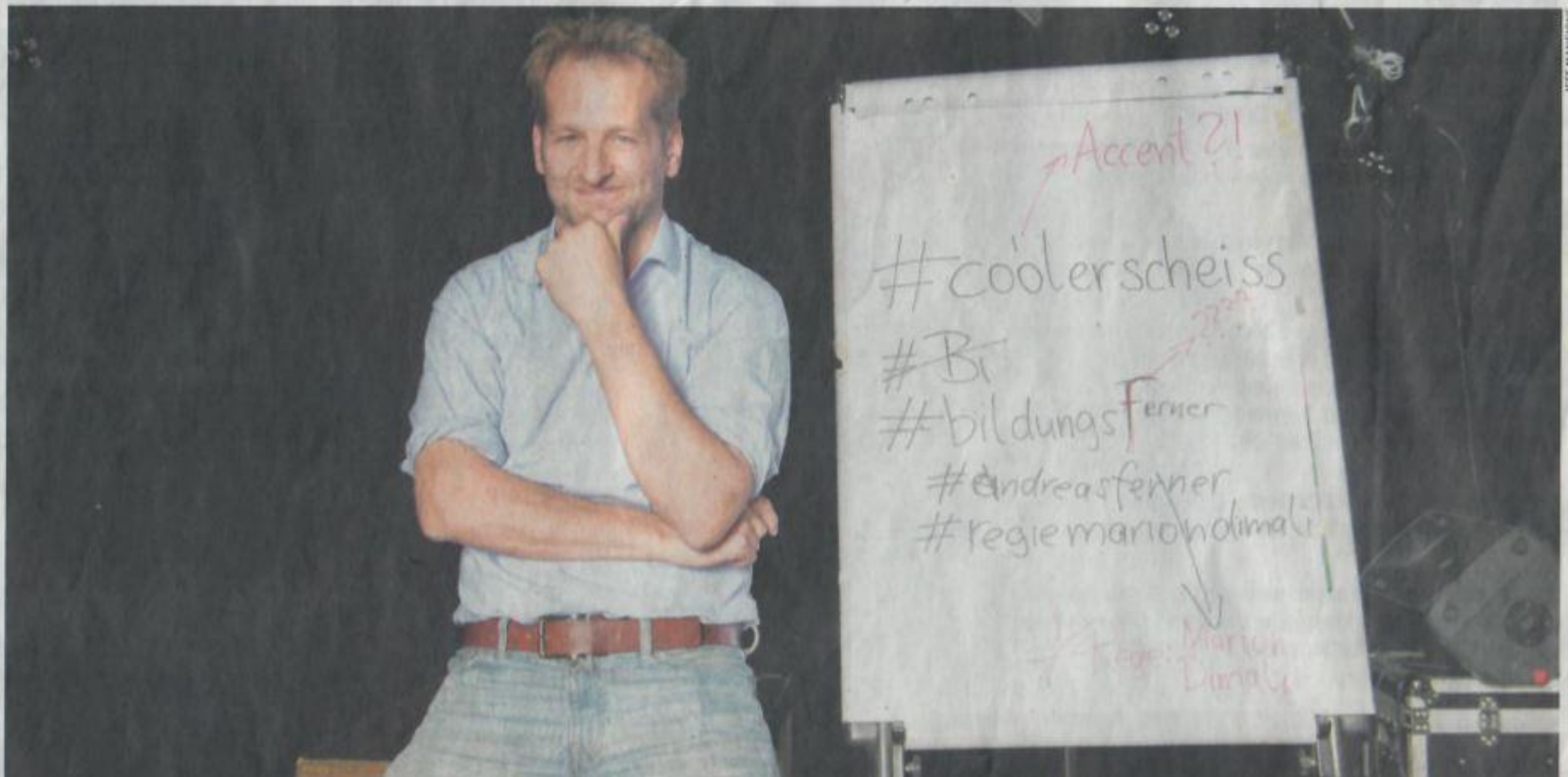
Kabarett. Auf der Bühne nimmt er Pädagogen auf die Schaufel, im Interview verteidigt Andreas Ferner die Kollegen

VON UTE BRÜHL
UND AXEL N. HALBHUBER

Lehrersein ist ein Traum, bis man ihn selber lebt. Mit Sätzen wie diesem bringt Andreas Ferner sein Publikum zum Lachen. Im Hauptberuf ist er HAK-Professor, im Nebenjob machter Kabarett – auch über das Thema Schule.

Über schlechte Lehrer will er im KURIER-Gespräch nicht reden: „Das machen andere schon genug.“ Das Mädmachen sei der Grund, warum viele Pädagogen so dünnhäutig sind. „Daran, dass sie keinen Humor haben, liegt es sicher nicht. Das sehe ich bei meinen Aufführungen. Da kriegen alle ihr Fett weg: ich selbst, die Lehrer, die Behördenvertreter, die Eltern und die Schüler.“

Er will lieber mit Charme und Schmäh gegen das schlechte Lehrerimage kämpfen. Seine Botschaft: „Lehrersein ist ein harter Job



„Nein Danke.“ Aber mitreden wollen alle. Das ist wie beim Fußball, wo es acht Millionen Teamchefs gibt.“

Aber bedient er nicht selbst das Klischee, dass Lehrer einen Halbtagsjob haben, wenn er morgens im Klassenzimmer und abends auf der Bühne steht? „Ich habe keine volle Lehrverpflichtung. Außerdem wirft man uns immer vor, wir hätten keine Ahnung von der Wirtschaft. Arbeiten wir aber neben der Schule, ist es auch nicht recht. Dabei braucht es Menschen wie mich, besonders in den berufsbildenden höheren Schulen. Ich kann vieles lebensnah unterrichten, weil ich die Praxis kenne: Marketing, Steuererklärung, Busi-

nessplan, sich selber verkaufen, bewerben.“ Ehemalige Schüler sagen mir heute, dass mein Unterricht ihnen viel gebracht hat.“

Doch noch kritisch

Also alles gut in der Schule? Nein, eh nicht. Aber wenn er etwas kritisiert, dann die Reformen im Bildungssystem: „Die waren meistens nichts anderes als versteckte Sparmaßnahmen.“ Auch wenn ihm die Schulpolitik nicht gefällt, Bildungsminister will er nicht werden: „Da kann man nur verlieren. Ich kenne keinen Minister, der beliebt war. Außer vielleicht Helmut Zilk, aber der war ein Showman.“

Wenn Reformen, dann nur in Zusammenarbeit mit den

Lehrern: „Da werden Konzepte von Menschen ausgedacht, die das letzte Mal vor 30 Jahren in der Klasse standen. Es wird für uns Lehrer z. B. immer schwieriger, Kinder durchfallen zu lassen. Dennoch sind wir verpflichtet,

die Kinder so weit zu bringen, das sie die Bildungsstandards erreichen. Da sind wir in der Zwickmühle.“

Die Schule könne auch nicht alle gesellschaftlichen Probleme lösen. „Wir bringen uns ein, etwa bei der Integrati-

Lehrer & Kabarettist: Andreas Ferner

Frühe Bühnenerfahrung

Der 42-Jährige studierte an der WU Wien und entdeckte dort seine Liebe zur Schauspielerei – er spielte an der WU auch Theater. 1999 begann er, als Lehrer an der HAK zu arbeiten, 2000 startete sein erstes politisches Kabarettprogramm, seit 2013 macht er „Schul-Kabarett“.

Auftritt „Bildungsferner“

Das neueste Programm „Bildungsferner“ ist soeben angelaufen. Im Aera (1. Gonzagagasse 11) spielt er am 17. und 24. Oktober, am 7. und 21. November sowie am 4. und 5. Dezember, im Orpheum (22. Steigenteschgasse 94B) ist er am 14. November. Infos unter www.andreasferner.at

on. Es gibt in fast keinem EU-Land so viele Migranten wie bei uns, in Wien gibt es Klassen, wo bei 90 Prozent der Schüler zu Hause kein Deutsch gesprochen wird. Man will, dass Bildung alles löst. Doch die Leute, die den wichtigsten Job für die Gesellschaft machen bekommen keinen Respekt, und man versucht die ganze Zeit, das Jobpaket madig zu machen – etwa indem man fordert, dass Lehrer von 8 bis 16 Uhr in der Schule sein müssen. Überall anders flexibilisiert man die Arbeitszeit.“

Im Übrigen sei auch der faule Lehrer nur die Ausnahme: „Die meisten, die ich kenne, sind sehr fleißig. Was viele nicht sehen: Die Unter-

richtszeit mit Vor- und Nachbereitung ist nur ein Teil der Arbeitszeit, auch Erziehungs- und Elternarbeit gehören dazu. Massiv zugenommen haben Pflichten in Administration oder Werbung für die Schule. Das liegt daran, dass Österreich mit Abstand die schlechteste Ausstattung aller OECD-Länder mit Unterstützungspersonal hat – Psychologen oder Sekretärinnen etwa. Doch die braucht es, wenn wir Aufgaben wie Integration miterfüllen sollen.“

Und dann lässt der kämpferische Kabarettist doch noch eine kleine Kritik an manchen Kollegen durchklingen: „Woran man sicher noch arbeiten kann: Konsequenzen für schlechte Lehrer.“

KABARETT-PREMIERE

MONI FELLNER



Auch VIPs waren einst bildungsferner

Lehrer, aber kein Belehrer: Das neue Solo von Andreas Ferner lässt die VIPs nicht ungeschoren

Schwere Prüfung. Kabarettist Andreas Ferner (42), seit 1999 Lehrer für kaufmännische Gegenstände an einer Wiener Handelsakademie, prüfte mit seinem neuen Solo („Bildungsferner“) die Premieren-VIPs im Orpheum. War Ärztin und Ex-Miss Christine Reiler eine Streberin? Hat Werbe-Beauty Chiara Pisati geschwänzt? War Kicker-Legende Hans Krankl ein Pausenc clown? Das Lieblingsfach aller drei: „Turnen!“

Was eint Hans Krankl & Christine Reiler im Rückblick auf die Schulzeit? Am leichtesten fiel das Turnen



MONI FELLNER

KULTUR

Klasse-Kabarett

In seinem Kabarettprogramm plaudert Andreas Ferner aus der Schule. Er muss es wissen – schließlich ist er auch Lehrer. Titel: „Schule, Oida!“

INTERVIEW: SYLVIA ENGEL



Sind Sie gern in die Schule gegangen, und waren Sie ein guter Schüler?

Andreas Ferner: Ich bin gern in die Schule gegangen, obwohl es dort sehr streng und konservativ zugegangen ist. Ich hab' die Gemeinschaft und den gemeinsamen Schmäh geliebt. Damals sind meine tiefsten Freundschaften entstanden, die bis heute halten. Bis 14 war ich ein guter Schüler. In der Pubertät bin ich zur ‚Grätzn‘ mutiert, hab' als schwieriger Schüler gegolten. Zweimal wäre ich fast rausgeflogen. Dafür habe ich heute vielleicht auch mehr Verständnis. Trotz allem hab' ich schon als Schüler überlegt, Lehrer zu werden ...

Warum haben Sie sich dann doch für die Wirtschaftsuni entschieden?

Ferner: Es hätte mich auch sehr gereizt, Schauspieler zu werden. Aber mit 18 hatte ich nicht den Mut dazu. Die WU war ein Kompromiss: eine breite Ausbildung mit vielen Möglichkeiten. Nach hartem Kampf mit mir selber habe ich dann schon während des Studiums mit der Schauspielschule begonnen. Nach dem WU-Abschluss bin ich Lehrer geworden, parallel dazu habe ich mit dem Kabarett angefangen ...

Zwei Berufe, die einander vielleicht gar nicht so fremd sind?

Ferner: Stimmt, man muss in beiden Berufen überzeugend Inhalte vermitteln. In der Schule konkurriert man dabei noch mit Facebook, Smartphone und anderen Medien, da müssen die Inhalte schon spannend daherkommen. Schüler sind sicher das kritischste Publikum der Welt – eine gute ‚Übung‘ für die Bühne. Andererseits hilft die Bühnenerfahrung im Klassenzimmer, als Kabarettist versucht man ja dauernd, die Leute mitzureißen. Man gibt viel von sich her, im Unterricht und auf der Bühne.

Sie sind in beiden Berufen ausgezeichnet worden. Sie waren „Lehrer des Jahres 2012“ und haben den „Großen NÖ Kabarett- und Comedypreis“ bekommen. Was freut Sie mehr?

Ferner: Mich freut beides sehr. Lehrer des Jahres bin ich für die Organisation eines Charity-Fußballmatchs für die Roten Nasen geworden. Ich habe mit den Schülern im Fach Sport- und Eventmanagement sehr intensiv daran gearbeitet, es hat uns viel Freu-

ZUM PROGRAMM:
Lehrer sein ist ein Traum – bis man ihn tatsächlich lebt. Für einen Abend bricht der „Lehrer des Jahres 2012“ das Konferenzgeheimnis und stellt sich heroisch der Generation i-blöd. Trotz Facebook, Smartphones und Killer-Apps meistert Andreas Ferner – eisern den 10 Geboten des Lehrkörpers folgend – sein Pädagogen-Dasein zwischen Gangaufsicht, Elternsprechtagen und Pausenbrot ...
Man darf sich auf zwei kurzweilige Unterrichtseinheiten zu je 45 Minuten freuen. Lernerfolg garantiert! Auch Lehrer sind willkommen.

Nähere Info & Termine:
www.andreasferner.at



hem Aufwand, mit Liebe und Leidenschaft. Und ich will auch Zeit für meine Familie haben. Mein Leben ist total ausgefüllt, aber es ist phasenweise schon sehr anstrengend.

Sie verlangen sich selbst viel ab – ist man da auch als Lehrer strenger?

Ferner: Ich hab' schon den Draht zu den Schülern, aber ich bin sicher nicht der Kasperl im Klassenzimmer. Etwas zu fordern ist einfach notwendig. Auch wenn's jetzt altmodisch klingt: Am meisten hab' ich bei den Lehrern gelernt, die mich gefordert haben und vor denen ich Respekt gehabt habe. Aber manchmal bin ich ja auch als Kabarettist ein bissl streng, wenn's um die „Botschaft“ geht (lacht) ...

Und welche Botschaft hat Ihr Programm „Schule, Oida!“?

Ferner: Die Lehrer haben heute einen schweren Stand in der Öffentlichkeit. Viele halten sich halt für Schulexperten, nur weil sie selber einmal in die Schule gegangen sind. Irgendwann hat mich diese Mischung aus Bashing und diffusem Neid zu ärgern angefangen und ich habe beschlossen, ein Programm zu machen. Ich will auf witzig-kritische Weise zeigen, wie viel sich in den letzten fünfzehn Jahren verändert hat, was der Lehrer-Job so alles beinhaltet, und was es heißt, heute Lehrer zu sein. Das bremst sicher die Neidgefühle ...

Und was heißt es konkret?

Ferner: Wir haben es heute mit einer enormen Fülle an Information und einer ganz anderen Art des Transfers zu tun als noch vor zwei Jahrzehnten. Es geht darum, die jungen Leute dort abzuholen, wo sie stehen. Aufmerksamkeit hat nur, wer hundert Prozent gibt, wer total präsent ist. Außerdem ist der Aufgabenbereich enorm gewachsen. Nach dem Motto „Vormittag hab' ich Recht und Nachmittag hab' ich frei“ funktioniert's nicht.

Wie ist das Echo der Schüler und der Kollegen auf Ihr Programm?

Ferner: Es kommen immer wieder Schüler in die Vorstellungen, und ich hab' das Gefühl, den meisten taugt's irgendwie. Meine Kollegen reagieren sehr positiv. Viele haben mich sehr unterstützt, einige haben sich im Vorfeld am Materialsammeln beteiligt. In der Schule, an der ich davor unterrichtet habe, waren die Reaktionen eher gemischt.

Haben Sie je daran gedacht, sich nur mehr aufs Kabarett zu konzentrieren?

Ferner: Auch wenn's auf der Bühne noch so gut läuft: Den Lehrberuf würde ich nicht aufgeben, weil er mir erstens riesigen Spaß macht. Das ist ein herausfordernder, sinnvoller Beruf, bei dem ich meine Stärken – mit Menschen arbeiten und Präsentieren – voll einsetzen kann. Zweitens verleiht mir der Beruf eine gewisse Unabhängigkeit. Dadurch kann ich auch auf der Kabarettbühne machen, was mich freut und was mir wichtig ist, ohne dass ich groß Rücksicht auf finanzielle Belange nehmen muss.

Comedian wird „Teacher Of The Year“

Auf der Bühne reißt er den Kasperl runter – im Klassenzimmer manchmal auch. Kabarettist **Andreas Ferner** ist ja eigentlich Lehrer an der HAK/HAS Sacré Coeur und genau für seinen „Brotberuf“ wird er jetzt auch ausgezeichnet! Er rief nämlich das Projekt „Ein Kickerl für gute

Zwecke“ ins Leben, stellte ein Promi-Charity-Spiel auf die Beine, bezog seine Schüler mit ein

und erkickte 4000 Euro für die „Rote Nasen Clowndoc-tors“! Dafür wird ihm heute Abend im Wiener Studio 44 der Titel

„Teacher Of The Year 2012“ verliehen.



Comedian Andreas Ferner erhält heute Abend die Auszeichnung „Teacher Of The Year“



Schwanger und überglücklich
lauschte Christine Reiler dem neuen
Programm von Kabarettist
Andreas Ferner im Wiener Orpheum.

KABARETT

WIE MUSS SCHULE?

Auch **Christine Reiler** gefiel,
wie Kabarettist
Andreas Ferner in seinem
neuen Programm humor-
voll mit dem Bildungssystem
abrechnet. Schon
bald wird sich die 34-jährige
Medizinerin erneut
mit diesem Thema befassen
(müssen): Reiler
wird im Frühling Mama.